

Freitag, 12. April 2024, Offenbach-Post / Dreieich

Lebendige Vergangenheit

Homepage der Freunde Sprendlingens als digitales Gedächtnis / Archäologie-Team gegründet

VON NICOLE JOST



Auf der neu aufgelegten Homepage der Freunde Sprendlingens sind nicht nur rund tausend Fotos von Alt-Sprendlingen hinterlegt. Hier eine Aufnahme der Siedlung Hirschsprung-Breitensee Ende der 50er-Jahre. Fotos: Privat

Dreieich – Die Zeittafel auf der Internetseite der Freunde Sprendlingens verrät, wann der Ort das erste Mal erwähnt wurde. Als das Dorf Langen an das Kloster Lorsch verschenkt wurde, ist die Grenze an der „Spiren dilinger Marca“ markiert – der Sprendlinger Gemarkung. Das war 834 nach Christus. Bis heute hat der Verein so ziemlich jeden wichtigen Zeitabschnitt der Dorfgeschichte erforscht und auf der Homepage freunde-sprendlingens.de, die gerade rundumerneuert ans Netz gegangen ist, dokumentiert.

Seit November hat Vorsitzender Wilhelm Ott intensiv an den Seiten gearbeitet. „Wir betrachten unsere Webseite als das digitale Gedächtnis von Sprendlingen“, erklärt er. Die neue Struktur des Onlineauftritts und die verbesserte Suchfunktion erlauben dem Besucher das einfache Finden von bestimmten

Themen zur Ortsgeschichte. Auch die Nutzung auf dem Smartphone ist jetzt möglich. „Die Bandbreite der Themen ist groß“, verspricht Ott und betont, dass die Besucher der Seiten beim Stöbern auf spannende Geschichten stoßen werden. Mehr als tausend Fotos von Alt-Sprendlingen, die Genealogie der Herrscher der Landschaft Dreieichs, die Geschichte der Sprendlinger Juden und die Aufarbeitung der NS-Zeit sind hier hinterlegt.

Spannend sind auch die jüngsten Aktivitäten des Vereins: Die Freunde Sprendlingens haben ein Archäologie-Team gegründet. Denn inzwischen ist bewiesen, dass der Ort weit vor seiner ersten Erwähnung 834 besiedelt war. „Die neuen technologischen Möglichkeiten mit Laserscans haben landwirtschaftlichen Anbau in der Zeit der Kelten gezeigt“, berichtet Wilhelm Ott.

Barbara Simon, Leiterin des Archäologie-Teams, ist inzwischen viel tiefer eingestiegen in die Forschung des Sprendlinger Lebens in der Zeit der sogenannten La-Tène-Kelten, die auf 400 vor Christus bis 100 nach Christus datiert wird. „Auf den Laserscan-Aufnahmen des Landes Hessen kann man in den Sprendlinger Wäldern Strukturen erkennen, die für landwirtschaftliches Leben sprechen“, erklärt Simon. Eine erste Grabung mit dem norddeutschen Archäologen Volker Arnold im Herbst 2022 hatte, bis auf datierbare Kohlestücke, keine konkreten Funde ergeben. „Er hat uns aber ermutigt, weiter zu suchen. Wir dürfen als Laien nicht graben, aber wir dürfen an sogenannten Baumtellern, umgestürzten Bäumen, an der Erde der Baumwurzeln suchen.“

Das hat sie dann mit ihrem Team – dem Vereinskollegen Erhard Haller und den Archäologie-Fans Bettina Krabbe-Zerwas und Ester Schaum-Distelmann – im vergangenen Sommer auch getan. Im Sprendlinger Wald, in der Verlängerung des Herrnröther Wegs in Richtung Neuhöfer Straße, hat sich die Gruppe viele Male getroffen. „Gleich beim zweiten oder dritten Mal haben wir erste Scherben gefunden. Das hat uns natürlich angefixt“, sagt Barbara Simon lachend. Inzwischen hat das Team rund 60 bis 70 Teile gefunden und sie auch beim Hessischen Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden abgegeben. „Die größten Stücke sind so groß wie ein größeres Plätzchen“, beschreibt die engagierte Hobby-Archäologin. Die Scherben stammen vermutlich von Gefäßen, das Material ist eher dickwandig und nicht glasiert. „Mit Glasuren wurde erst in der Römerzeit begonnen. Die Stücke fühlen sich leicht rau an, anders als ein Stein und sie sind auch leichter als Steine.“

Die Suche soll auch in diesem Sommer weitergehen. „Im Moment dürfen wir wegen der Brut- und Setzzeit nicht. Aber wir freuen uns schon, wenn wir wieder loslegen dürfen.“ Was ist das Ziel der umfangreichen Recherche im Sprendlinger Wald? „Offensichtlich gab es in der Keltenzeit schon Besiedlung. Uns würde natürlich interessieren, ob die Menschen hiergeblieben oder aus

irgendwelchen Gründen weggezogen sind. Gab es in den ersten zwei Jahrhunderten Menschen an der Luderbachaue? Die an die keltische Zeit anschließende Völkerwanderungszeit war ja dann sehr unübersichtlich. Aber vielleicht können wir dank der modernen Forschungsmethoden mit den Laserscans tatsächlich Lücken in der Geschichte Sprendlingens schließen – auch wenn es natürlich sehr schwierige Fragen sind“, sagt Barbara Simon.

Das Archäologie-Team arbeitet eng mit Gesine Weber von der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und dem Archäologen Volker Arnold, der sich auf die sogenannten „Celtic Fields“ spezialisiert hat, zusammen. „Ein Traum wäre es natürlich, wenn unsere Funde dazu beitragen würden, noch einmal an dieser Stelle eine richtige Grabung zu initiieren. Aber das ist nicht so leicht zu erreichen. Denn das machen die Archäologen nur, wenn wirklich neue Erkenntnisse zu erwarten sind“, erklärt Barbara Simon.